

Wikipedia und die Geschichtswissenschaft. Eine Forschungsskizze

Peter Haber, Jan Hodel

Die freie Internet-Enzyklopädie Wikipedia hat sowohl im privaten als auch im gesellschaftlichen Rahmen den Umgang mit (scheinbar) gesichertem Wissen – das heisst mit Nachschlagewerken und Lexika – grundlegend in Frage gestellt. Die 2001 gegründete Internet-Enzyklopädie umfasst in der deutschen Version knapp eine Million Einträge, in der englischsprachigen Wikipedia sind es sogar über 3 Millionen. Insgesamt sind rund 260 Sprachversionen online. «Freie» Enzyklopädie bedeutet bei Wikipedia zweierlei: Zum einen sind die Einträge frei, das heisst kostenlos zugänglich und auch kopierbar. Zum anderen meint «frei» aber auch, dass die Inhalte frei verändert werden können – von jedem und jeder, der über Zeit, Lust und vermeintliche Kompetenz verfügt, dies zu tun. Da es keine Redaktion gibt, welche die Beiträge überprüft, schwankt die Qualität der Einträge ganz beträchtlich. Eine «Qualitätssicherung» wird lediglich dadurch geboten, dass fehlerhafte, unvollständige oder allzu einseitige Beiträge von der «Community» gelöscht oder überarbeitet werden. Um zu dieser Community zu gehören, braucht es nicht den Nachweis von fachlicher Kompetenz, sondern ein entsprechendes Zeitbudget und viel Geduld. Die Machtverhältnisse innerhalb der Wikipedia lassen sich folgendermassen beschreiben: «Die Einflusstuktur der Wikipedia ist komplex und erschliesst sich in der Regel erst nach längerer aktiver Teilnahme. Sie vereint Züge von Anarchie, Meritokratie, Demokratie, Autokratie und Technokratie.»¹

Vor diesem Hintergrund erstaunt es nicht, dass Wikipedia nicht nur in Fachkreisen, sondern ebenso bei einem breiten Publikum Verwunderung und Erstaunen auslöst. Für die einen gilt es als Paradebeispiel der «Wisdom of Crowds»², die sich dank Internet-Technologien in selbstregulierenden, offen organisierten Strukturen und Institutionen manifestiert und die den freien Zugang zum Wissen der Welt ermöglicht. Für andere ist Wikipedia der Inbegriff eines «Kults der Amateure»³, die Diktatur des Mittelmasses, die letztendlich zum Abgesang auf Fachwissen und Expertentum führe.

1 Diese Formulierung stammt aus dem selbstreferenziellen Beitrag über «Wikipedia» in der Wikipedia vom 29. April 2007: <<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Wikipedia&oldid=31124059>>. In der aktuellen Version vom August 2009 fehlt dieser Passus allerdings, siehe: <<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Wikipedia&oldid=63731177>>.

2 James Surowiecki, *The wisdom of crowds. Why the many are smarter than the few and how collective wisdom shapes business, economies, societies and nations*, London 2004.

3 Nicholas Carr, «The Amortality of Web 2.0», in: *The Rough Type*. Nicholas Carr's Blog, 3.10.2005 <http://www.roughtype.com/archives/2005/10/the_amarality_o.php> [11.8.2009].

Während dieser Disput noch seiner Auflösung harrt, hat sich Wikipedia im Alltag der Netz-Generation, aber auch bei all jenen, die noch im vor-digitalen Zeitalter wissenschaftlich sozialisiert wurden, einen festen und unverzichtbaren Platz erobert. An den Universitäten sehen sich Dozierende (die selbst gerne etwas in Wikipedia nachschlagen) mit dem Umstand konfrontiert, dass Studierende in zunehmender Zahl ihr Wissen vornehmlich oder gar ausschliesslich aus Wikipedia beziehen. Einige der Studierenden bemühen sich wenigstens, die Informationen in Zitaten nachzuweisen, andere bauen, notdürftig kaschiert, die Textbausteine direkt in ihre Referate und Proseminararbeiten ein. Die Debatte darüber, ob Wikipedia überhaupt zitiert werden darf oder nicht, hat mittlerweile an öffentlicher Sichtbarkeit verloren, ist aber universitätsintern immer noch aktuell und die Frage wird – so vermuten wir – von Institution zu Institution unterschiedlich gehandhabt.

Interessanterweise haben die meisten Wissenschaftler eine ausgeprägte Meinung über Wert und Nutzen von Wikipedia, doch diese gründet in den meisten Fällen auf nichts anderem als anekdotischem Erfahrungswissen. Mit diesem Beitrag möchten wir Wege und Möglichkeiten skizzieren, die aus dieser Situation führen könnten, gleichsam einen Rahmen – ein *Framework* – entwerfen für eine geschichtswissenschaftliche Beschäftigung mit Wikipedia, die uns notwendig scheint. Als Prämisse gehen wir davon aus, dass Wikipedia eine Tatsache ist, die sich nicht mit Verboten aus dem universitären Alltag fernhalten lässt, und dass es deshalb darum geht, die kulturelle Bedeutung von Wikipedia als einer neuartigen Wissensreferenz im digitalen Zeitalter zu analysieren und ihre Auswirkungen auf den universitären Betrieb abzuschätzen.

Wir schlagen in diesem *Framework* vier sich ergänzende und zum Teil sich bedingende Ansätze vor: Einerseits geht es um die Analyse der sozialen Interaktionen bei der Erstellung und Nutzung von Wikipedia. Zum zweiten regen wir einen auf Fachexpertise basierenden inhaltsanalytischen Vergleich der in Wikipedia vorliegenden geschichtswissenschaftlichen Lemmata mit anderen, vergleichbaren Wissenssammlungen an. Zum dritten skizzieren wir eine algorithmisierte Analyse der in Wikipedia vorhandenen Metadaten, die die inhaltliche, geographische und chronologische Verteilung der einzelnen geschichtsrelevanten Wikipedia-Einträge ermöglichen würde. Viertens schliesslich schlagen wir eine historiographiegeschichtliche und geschichtstheoretische Verortung der geschichtswissenschaftlich relevanten Teile von Wikipedia auf Grund der einzelnen Ergebnisse vor.

Soziale Interaktionen bei der Erstellung und Nutzung von Wikipedia

Viele der bislang durchgeführten Untersuchungen zu Wikipedia befassen sich mit der Internet-Enzyklopädie als sozialem Phänomen. Sie interessieren sich dafür, wer beim Projekt mit welchen Interessen und Motiven mitarbeitet und wie der Prozess zur Erstellung und Entwicklung der Inhalte organisiert ist. So ausgerichtete Studien sehen sich mit dem grundlegenden Problem konfrontiert, dass die Bedingungen zur Mitwirkung an Wikipedia eine repräsentative Untersuchung der Beteiligten und ihrer Motive de facto verunmöglichen, da viele Beiträgerinnen und Beiträger anonym oder mit einem Pseudonym arbeiten. Über die Mitwirkenden der Wikipedia ist folglich nur bekannt, was diese über sich selbst preiszugeben bereit sind.

Wikipedia ist eines von vielen Beispielen des so genannten Web 2.0, in dem viele Freiwillige ohne zentrale Koordination (und Kontrolle) Inhalte erstellen. Die

einzelnen Individuen verschwinden dabei, sie werden in der «weisen Masse» gleichsam unsichtbar. Wer sich dennoch für die Produzentinnen und Produzenten interessiert, muss auf die Untersuchung von Strukturen und Prozessen ausweichen, die sich anhand der Spuren, die die User hinterlassen, ermitteln lassen. Einen kulturwissenschaftlich-theoretischen Ansatz verfolgt etwa Christian Pentzold, der das Phänomen der Online-Enzyklopädie mit Foucaults Diskursanalyse zu erschliessen sucht⁴. Demgegenüber stehen informationswissenschaftliche Ansätze, die vornehmlich statistisch-quantitative Auswertungen der maschinenlesbaren Benutzer-Daten vornehmen⁵. Auf diese Weise lässt sich ermitteln, dass der grosse Anteil an Inhalten von einer vergleichsweise kleinen Gruppe erstellt wird und die Zahl der passiven Nutzerinnen und Nutzer diejenige der aktiv Beitragenden bei weitem übersteigt.

Einen anderen Ansatz verfolgt Maren Lorenz, indem sie die Machtstrukturen in Wikipedia analysiert und die Mischung aus demokratischen, autokratischen und meritokratischen Prinzipien beschreibt⁶. Sie bestätigt damit Erfahrungsberichte, die über die «Admins» – die «wahren Herrscher» in Wikipedia – kursieren. Administratoren verfügen über erweiterte Zugriffs-Rechte, mit denen sie Inhalte löschen und Benutzer sperren können. Den einen gelten sie als selbstherrliche, kritik- und dialogunfähige Machtfiguren, anderen hingegen sind sie Garant für eine Mindestqualität der Einträge. Unter dem Strich bleibt aber diffus, wer nun eigentlich die Wikipedia «macht» und wer sie wann und wie kontrolliert.

Bei all diesen Untersuchungen ist bislang die Frage nach der Bedeutung für die Geschichtswissenschaft und die Geschichtsvermittlung beziehungsweise die Geschichtskultur nicht näher thematisiert worden. Grundsätzlich stellt das Phänomen zwei Fragen an unser Fach. Zum einen: Könnte das Modell des kooperativen Schreibens für die Akteure der Geschichtswissenschaft Vorbildcharakter haben? Was wären die Vor- und was die Nachteile, würde man den etablierten Modus des monoauktorialen Schreibprozesses durchbrechen oder zumindest mit neuen, gemeinschaftlichen Modellen ergänzen? Noch stecken theoretische Überlegungen über gleichsam «autorlose» Geschichtsdarstellungen in den Kinderschuhen⁷ und konkrete Projekte, bei denen auf diese Weise Texte geschrieben werden, sind noch keine zu finden. Die andere Frage lautet: Sollen sich Historikerinnen und Historiker an einem offenen Projekt wie Wikipedia beteiligen? Und wenn ja: Sollen sie das unter ihrem richtigen Namen, mit einem Pseudonym oder ganz anonym tun?

Noch weniger als über die Bedingungen der Entstehung von Wikipedia ist über die Wirkung der Enzyklopädie bekannt. Zwar liegen Zugriffszahlen vor, die belegen, dass Wikipedia zu den am meisten besuchten Angeboten des World Wide Web

4 Christian Pentzold, *Wikipedia. Diskussionsraum und Informationsspeicher im neuen Netz*, München 2007.

5 Vgl. Jakob Voss, *Infometrische Untersuchungen an der Online-Enzyklopädie Wikipedia* (Magisterarbeit Humboldt-Univ.), Berlin 2005 <<http://jakobvoss.de/magisterarbeit/MagisterarbeitJakobVoss.pdf>> und José Felipe Ortega Soto, *Wikipedia: A quantitative analysis* (Diss. Univ. Madrid), Madrid 2009 <<http://libresoft.es/Members/jfelipe/thesis-wkp-quantanalysis>> [30. 8. 2009].

6 Maren Lorenz, «Wikipedia – ein Modell für die Zukunft? Zur Gefahr des Verschwindens der Grenzen zwischen Information und Infotainment», in: Marco Jorio, Cindy Eggs (Hg.), *Am Anfang ist das Wort. Lexika in der Schweiz*, Baden 2008, S. 91–109.

7 Peter Haber, Jan Hodel, «Das kollaborative Schreiben von Geschichte als Lernprozess. Eigenheiten und Potential von Wiki-Systemen und Wikipedia», in: Marianne Merkt,

gehört. Doch wer die Online-Enzyklopädie aus welchen Gründen und mit welchen Absichten aufsucht, ist ebensowenig bekannt, wie der jeweilige Kontext, in dem die vorgefundenen Informationen verwendet werden. So konzentriert sich die Wahrnehmung im akademischen Umfeld vor allem auf auffällige «Fehl-Nutzungen» von Studierenden, die vielfach und oft auch undokumentiert Wikipedia als Grundlage für akademische Qualifikationsarbeiten verwenden. Die bisherigen Ergebnisse eines noch laufenden geschichtsdidaktischen Promotionsvorhabens an der Universität Basel über die Internet-Nutzung von Schülerinnen und Schülern beim selbständigen Lernen von Geschichte⁸ lassen aber darauf schliessen, dass Jugendliche bei der Nutzung von Wikipedia sich der Vorbehalte («da kann jeder reinschreiben») durchaus bewusst sind und die entsprechenden Hinweise zur vorsichtigen Nutzung kennen – auch wenn sie diese in der Praxis nicht immer befolgen. Studierende, die in hohem Ausmass Wikipedia als Grundlage verwenden, sind offensichtlich noch nicht ausreichend wissenschaftlich sozialisiert und müssen lernen, dass an den Anforderungen der Mittelschule orientierte Leistungen an der Universität nicht mehr genügen. Für die curriculare Entwicklung des Faches Geschichte bedeutet dies, dass nicht nur der Gebrauch wissenschaftlicher Bibliotheken, sondern auch der angemessene Umgang mit Wikipedia (und vergleichbaren Hilfsmitteln) thematisiert werden muss⁹.

Inhaltsanalytischer Vergleich geschichtswissenschaftlicher Lemmata

Roy Rosenzweig hat sich als erster und bislang einziger Vertreter der historischen Zunft eingehend der Frage gewidmet, ob die Inhalte in Wikipedia über Geschichte von brauchbarer Qualität seien¹⁰. Er ging dabei ähnlich vor wie die verschiedenen, thematisch breit angelegten Tests, die in jüngster Zeit die Qualität von Wikipedia zu ermitteln versuchten¹¹, und verglich Artikel aus der Wikipedia mit Beiträgen aus herkömmlichen Nachschlagewerken. Bei der Untersuchung von 25 Biographien amerikanischer Persönlichkeiten in der englischsprachigen Wikipedia, in der *American National Biography Online* und in *Encarta* von Microsoft kam er zum Schluss, dass die Wikipedia-Artikel zwar inhaltlich fast durchwegs korrekt, jedoch stilistisch schwach waren: Rosenzweig bemängelte, dass die Texte oft zusammengestückelte Anhäufungen von Fakten seien, die, meist in Listenform gepresst, jegliches inhaltliches Profil vermissen liessen. Sein Fazit: «Committees rarely write well.»

Kerstin Mayrberger u.a. (Hg.), *Studieren neu erfinden – Hochschule neu denken*, Hamburg 2007 (= Medien in der Wissenschaft; 44), S. 43–53.

8 Vgl. Jan Hodel: «... dann schreibe ich es in meinen eigenen Wörtern». Geschichtslernen im Zeitalter von Social Software», in: Ders., Béatrice Ziegler (Hg.), *Forschungswerkstatt Geschichtsdidaktik 07. Beiträge zur Tagung 'geschichtsdidaktik empirisch 07'*, Bern 2009, S. 226–234.

9 Peter Haber, «E-Learning in den Geschichtswissenschaften. Ein kurzer Blick zurück und nach vorne», in: Ullrich Dittler, Jakob Krameritsch et al. (Hg.): *E-Learning: Eine Zwischenbilanz. Kritischer Rückblick als Basis eines Aufbruchs*, Münster 2009 (= Medien in der Wissenschaft; 50), S. 219–231.

10 Roy Rosenzweig, «Can History be Open Source? Wikipedia and the Future of the Past», in: *Journal of American History* (93) 2006, 1, S. 117–146.

11 Für einen Überblick siehe: Rainer Hammwöhner, «Qualitätsaspekte der Wikipedia», in: Christiane Stegbauer, Klaus Schönberger, Jan Schmidt (Hg.), *Wikis: Diskurse, Theorien und Anwendungen*, Frankfurt am Main 2007 (= kommunikation@gesellschaft, Sonderausgabe 8) <http://www.soz.uni-frankfurt.de/K.G/B3_2007_Hammwoehner.pdf> [30. 8. 2009].

Rosenzweig war bei seiner Analyse mit dem gleichen Problem konfrontiert, wie die anderen Vergleichstests auch: Die Gesamtheit der Artikel lässt sich aufgrund der inhaltlichen Heterogenität und der schieren Menge an Daten nicht untersuchen. Und Teilmengen können zwar statistisch repräsentativ oder anhand von inhaltlichen Kriterien ausgewählt werden, doch die Ergebnisse einer Analyse lassen nicht auf die Gesamtheit der Beiträge in Wikipedia schliessen, weil jeder Artikel eine eigene Entstehungsgeschichte besitzt und besser oder schlechter sein kann, als die sachverwandten oder alphabetisch unmittelbar vorausgehenden oder folgenden Artikel. Selbst für die untersuchten Texte kann das Ergebnis eines Vergleichs nur beschränkte Gültigkeit beanspruchen, da die Texte bereits kurz nach der Analyse möglicherweise wieder verändert wurden¹².

Für eine aussagekräftigere Analyse von Wikipedia-Inhalten lassen sich entweder nur ganz kleine, überschaubare Themenbereiche heranziehen und über einen längeren Zeitraum beobachten, oder aber es wird notwendig sein, neue, algorithmisierte Verfahren zu entwickeln, welche die neue Medialität des Untersuchungsgegenstandes konsequent berücksichtigen.

Algorithmisierte Analyse inhaltlicher Strukturen und Metadaten von Wikipedia

Das Online-Redaktionssystem, mit dem Wikipedia erstellt wird, generiert eine grosse Menge von Metadaten, von denen die meisten frei zugänglich sind. Dazu zählen sämtliche Versionen eines Beitrages, die jemals online waren, Zeitpunkt und Bearbeiter von Artikelrevisionen, aber auch Georeferenzierungsdaten und inhaltliche Klassifikatoren. Mit einer algorithmisierten, das heisst rechnergestützten, Auswertung dieser Daten liessen sich zum Beispiel diskursive Verläufe, semantische Strukturen und geographische oder epochale Interessensschwerpunkte innerhalb historisch relevanter Wikipedia-Lemmata identifizieren und analysieren. Faktoren, die von Interesse sein könnten, sind Linkstrukturen, Revisionskadenzen der Einträge, aber auch Intensität und temporale Struktur der Verläufe auf den Diskussionseiten, die es zu jedem Wikipedia-Eintrag gibt.

Ebenfalls in eine solche Analyse einbeziehen lassen sich Visualisierungstendenzen innerhalb der Beiträge – die Frage also, welche Texte wie illustriert werden, – und die Struktur der Verlinkungen auf externe multimediale Inhalte. Ein weiterer Aspekt, der in eine solche Analyse einbezogen werden sollte, ist die unterschiedliche Verlinkungsintensität von aussen auf die geschichtsrelevanten Lemmata von Wikipedia. Für einzelne der hier skizzierten Fragestellungen gibt es bereits Tools¹³, vieles aber ist noch Desiderat der Forschung und müsste in enger Zusammenarbeit mit Informatikern und Spezialisten aus dem Bereich Informationsdesign erarbeitet werden.

Ein grosses analytisches Potential stellt schliesslich auch die Möglichkeit dar, die Inhalte von Wikipedia nach unterschiedlichen Kriterien zu visualisieren. Damit

12 So geschehen bei den Lemmata, die in einer Rezension der CD-Rom-Ausgabe der Wikipedia exemplarisch besprochen wurden; die Einträge wurden anschliessend stark überarbeitet, wobei viele Kritikpunkte aufgenommen wurden: Vgl. Björn Hoffmann, Rezension zu: Directmedia Publishing (Hg.): *Wikipedia Frühjahr 2005. Die freie Enzyklopädie*. Berlin 2005, in: H-Soz-u-Kult vom 7. Juli 2005, <<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2005-3-017>> [28. 8. 2009].

13 Vgl. <<http://wiki.histnet.ch/index.php/WikiTools>> [30. 8. 2009].

liessen sich thematische Knotenpunkte sowie geographische und chronologische Schwerpunktbildungen mit Hilfe von Topic Maps veranschaulichen. Auf interaktiven Zeitleisten liessen sich beispielsweise diskursive Verläufe innerhalb der Wikipedia mit Schlagzeilen aus den Massenmedien korrelieren, um so mögliche Einflussfaktoren für die Wikipedia-Textproduktion aufzuzeigen. Mit den bereits heute vorhandenen Daten im Netz liessen sich zudem zahlreiche weitere Anwendungsszenarien realisieren.

Historiographiegeschichtliche und geschichtstheoretische Verortung von Wikipedia

Roy Rosenzweig begründete in seiner bereits erwähnten Untersuchung nicht, weshalb er sich auf Biographien konzentrierte, aber er schien damit den historiographischen Charakter der Geschichteinträge in Wikipedia sehr genau erfasst zu haben. Wenn man mit der Funktion «zufälliger Artikel» eine Stichprobe aus der deutschsprachigen Wikipedia zieht, lässt sich feststellen, dass ein grosser Teil derjenigen Einträge, die sich dem Feld der Geschichtswissenschaft zuordnen lassen, Personen zum Gegenstand haben¹⁴. Falls sich dieser Befund erhärten liesse, so stellte sich die Frage, welche Schlüsse daraus zu ziehen wären: Bedeutet eine Dominanz von personenbezogenen Lemmata in der Wikipedia, dass sich das Interesse der Beiträgerinnen und Beiträger auf eine biographieorientierte Geschichtsschreibung fokussiert? Oder hat dieser Umstand vielmehr damit zu tun, dass biographische Daten sich einfacher in enzyklopädische Texte verarbeiten lassen? Ähnliche Fragen drängen sich auch mit Blick auf andere Phänomene auf: Wie ändert sich das Geschichtsverständnis, wenn historische Informationen vermehrt in Enzyklopädie-kompatiblen Einheiten aufbereitet werden? Wie ändert sich der Umgang mit Quellen?¹⁵ Sinkt, zum Beispiel bei Geschichtsstudierenden, die Bereitschaft, längere Texte zu lesen, oder wird Wikipedia wirklich nur als Einstiegs- und Verweisquelle auf historische Fachliteratur verwendet?

Wikipedia und die damit verbundene neue Art der Wissensaufbereitung, so liesse sich weiter spekulieren, könnte auch auf das «Schreiben der Geschichte» Auswirkungen haben. Die *opération historiographique*, wie Michel de Certeau das so treffend genannt hat, wird schliesslich bestimmt von der Medialität der Quellen, aber auch von den Strukturen und inneren Logiken des zur Verfügung stehenden Materials. Mit Wikipedia präsentiert sich eine neue Form der Geschichtsdarstellung: von der äusseren Form her und auf der Makroebene ist Wikipedia eine Enzyklopädie, die dem Grundsatz des kanonisierten, gesicherten Wissens verpflichtet ist. Auf der Mikroebene, in der Binnenstruktur der Wikipedia-Einträge aber und in ihrer gegenseitigen Verknüpfungslogik, ist der enzyklopädische Ansatz bereits stark aufgeweicht. Viele Einträge versuchen, Geschichten aus der Geschichte zu erzählen und somit das enzyklopädische Prinzip des kreisförmig angeordneten Wissens, des *εγκυκλιος παιδεία*, zu verlassen und sich einem linearen Narrativ zuzuwenden.

Historiographiegeschichtlich sind diese Entwicklungen interessant. Sie deuten auf eine Vielfalt in der öffentlichen Geschichtsrezeption hin, die auch im gleichen

14 Siehe zu einem entsprechenden Versuch mit einer Stichprobengrösse von 300: Jan Hodel, «Geschichte und Wikipedia (II): Zahlenspiele», in: weblog.histnet.ch vom 28. August 2009 <<http://weblog.histnet.ch/archives/2686>> [28. 8. 2009].

15 Norman Danner, *Rekonstruktion – Dekonstruktion – Narration: Quellenarbeit mit Hilfe der Wiki-Technik* (unveröff. Staatsexamensarbeit), Frankfurt am Main 2009.

Medium – hier Wikipedia – aufeinander treffen können. Wenn man Wikipedia nicht primär zur wissenschaftlichen Sphäre zählt, sondern als Spiegelbild einer öffentlichen Geschichtsrezeption betrachtet¹⁶, stellt sich die Frage, ob und wie diese konkurrierenden Geschichtskonzeptionen sich auf die historische Fachöffentlichkeit auswirken werden.

Fazit

Im akademischen Umfeld ist Wikipedia in den letzten Jahren in erster Linie als Störfaktor wahrgenommen worden. Während in der Forschung die neuartige Enzyklopädie bisher gar keine Rolle gespielt hat, ist in der universitären Lehre Wikipedia vor allem als Plagiatsquelle rezipiert worden. Diese Phase gilt es jetzt abzuschliessen. Wikipedia ist ein Teil der geschichtswissenschaftlichen Realität geworden, ist Informationsquelle für Schüler, Studierende, aber auch Dozierende. Wikipedia ist aber auch ein Spiegelbild der gesellschaftlichen Auseinandersetzung mit Geschichte, ein Scharnier der gesellschaftlich verhandelten Geschichtsbilder und der fachwissenschaftlichen Debatten über die Vergangenheit. Und: Wikipedia ist der zur Zeit grösste Feldversuch, um Prozesse der Wissensgenerierung und -strukturierung in einem digitalen Umfeld zu erproben. Tausende von Wikipedianerinnen und Wikipedianern nehmen an diesem Experiment teil und die Geschichtswissenschaften sollten dieses Experiment beobachten und auswerten. Mit den unzähligen Versionsgeschichten, Diskussionsseiten, Löschantragslisten etc. liefert Wikipedia eine grossartige Datenquelle frei Haus, die den Umgang mit Geschichte auf eine völlig neuartige Weise dokumentiert.

Mit unserem *Framework* für eine neue geschichtswissenschaftliche Beschäftigung mit Wikipedia schlagen wir vier Ansatzpunkte vor, die sich ergänzen und zum Teil auch bedingen. Einige Untersuchungen sind schon gemacht worden und harren einer ernsthaften Auswertung, für andere Vorhaben fehlen zur Zeit noch die Hilfsmittel, um eine praktikable Durchführung in Angriff nehmen zu können. Wikipedia ist kein Störfaktor, sondern eine Bereicherung der gegenwärtigen Geschichtsforschung. Es gilt nur, den Umgang mit Wikipedia zu entkrampfen und die richtigen Fragen zu formulieren.

16 Peter Haber, «Ist Wikipedia für die Öffentlichkeit oder für Academia?», in: weblog.histnet.ch vom 29. August 2009 <<http://weblog.histnet.ch/archives/2767>> [30. 8. 2009].